

Trockene Tränen. Du bist nicht allein!

Dies ist meine Geschichte, aber es könnte auch die Geschichte eines anderen Kindes sein – jedes einzelnen Kindes an unserer Schule. Vielleicht auch an einer anderen Schule oder sogar in einer anderen Stadt. Das mag ich allerdings nicht hoffen, da es keine besonders schöne Geschichte ist. Aber auch unschöne Geschichten passieren. Leider. Ihr habt es bestimmt schon aus meinem Arbeitstitel erahnt: „Trockene Tränen“ – das sagt schon einiges aus, oder?

Ich erzähle euch meine Geschichte auch, weil sie ein Happy End hat – für mich zumindest. Damit jedes Kind, sollte ihm doch so etwas passiert sein, nicht die Hoffnung aufgibt und weiß, dass es nicht allein ist, und dass es, auch wenn es nicht so aussieht, immer einen Ausweg gibt.

Und ich erzähle sie auch, damit die Kinder, die in dieser Erzählung vorkommen, sollten sie zufällig meine Geschichte in die Hände bekommen und sich wiedererkennen, wissen, dass es wehtut, sogar sehr wehtut, wenn die anderen mit dir in den Pausen nicht spielen „wollen“, dich ausgrenzen und sich über dich lustig

machen. Und zwar Tag für Tag, ein ganzes Schuljahr lang, vielleicht auch länger – bis du schließlich keine Kraft mehr hast und einfach nur noch weg möchtest. Sie tun dies, ohne gründlich zu überlegen, weshalb oder warum, häufig nur, weil es ein anderer angefangen hat und man gerne im Spiel mitmacht. Aber Mobbing ist kein Kinderspiel!

Es fing im Spätherbst unseres ersten Jahres am Gymnasium an. Wir waren alle neu an der Schule und kannten uns noch nicht allzu lange. Ob es ein schöner Tag war, kann ich nicht mehr sagen. Woran ich mich erinnere, ist, dass Tina in der Pause erneut allein auf der Bank saß – wie in den vergangenen zwei Wochen auch. Diesmal blätterte sie aber hektisch in einem Buch und tat so, als wäre sie schrecklich beschäftigt. Ganz am Anfang hatte sie immer mit Nina und Gudrun gespielt. Ich wurde gleich am zweiten Tag in Martinas Clique aufgenommen.

„Lass uns Fangen spielen“, schlug das Mädchen neben mir vor. „O.k.“, sagte jemand hinter mir. „Spielt die Tina auch mit?“, fragte das erste Mädchen. „Ach, lass sie“, erwiderte eine dritte

Stimme. „Sie hat kein Interesse an uns. Sie spielt sowieso nie mit uns. Guckt mal, sie hat ja ständig ihr Gesicht in irgendeinem Buch. Hält sich offensichtlich für besonders schlau.“

„Das dachte ich mir auch. Als wir gestern Religion hatten, gingen Olga, Briggi, Bea und ich zu ihr – Nina und Gudrun waren auch dabei –, und wir sagten, sie solle Platz machen, damit wir in der letzten Reihe zusammensitzen konnten. Und stell dir vor – sie sagte einfach nur: ‚Aber ich lese hier‘, und wollte nicht aufstehen. Frech ist sie und gibt außerdem ständig an, und deswegen ist sie auch absichtlich so mager, damit sie wie ein Model ausschaut und damit angeben kann, wenn sie älter ist. Ich will mit so einer nicht spielen!“, meinte Martina. „Nee“, sagte Nina, „ich habe auch keine Lust auf so eine Angeberin!“

Tina saß auf ihrer Bank und guckte heimlich in die Richtung, wo alle standen. Sie bemerkte, dass ich sie beobachtete und senkte ihren Blick sofort. Als wir dann alle wieder im Klassenzimmer waren, fiel mir auf, dass Tinas Augen gerötet waren. Ich sprach sie darauf an. „Ein sehr heftiger Heuschnupfen“, sagte sie mir und ging weiter zu ihrem Platz.

Der Winter kam und mit dem Winter das Schullandheim. Alle freuten sich. Noch vor der Abreise verabredeten

sich die Freundinnen, wer mit wem das Zimmer teilen soll. Keiner fragte Tina. Einige Tage vor der Abreise traute sie sich, bei einigen Klassenkameraden anzufragen. Martina, Olga, Briggi, Bea, Ina, Nina und Gudrun teilten sich ein Zimmer. Für Tina hatten sie leider keinen Platz, da sie ein leeres Bett als Ablage für Martinas Rucksack benötigten. Der Rucksack war für die Mädchen wichtig, da sich in ihm Martinas Lieblingsspiele befanden. Ich durfte mir das Zimmer nebenan mit noch drei anderen Mädchen teilen. Auch Tina war bei uns. Während des Schullandheimaufenthaltes spielte Martinas Clique ständig in ihrem Zimmer die Gesellschaftsspiele, die sie im Rucksack hatte, und „ihre“ Mädchen zeigten wenig Interesse für unsere kleine Gruppe.

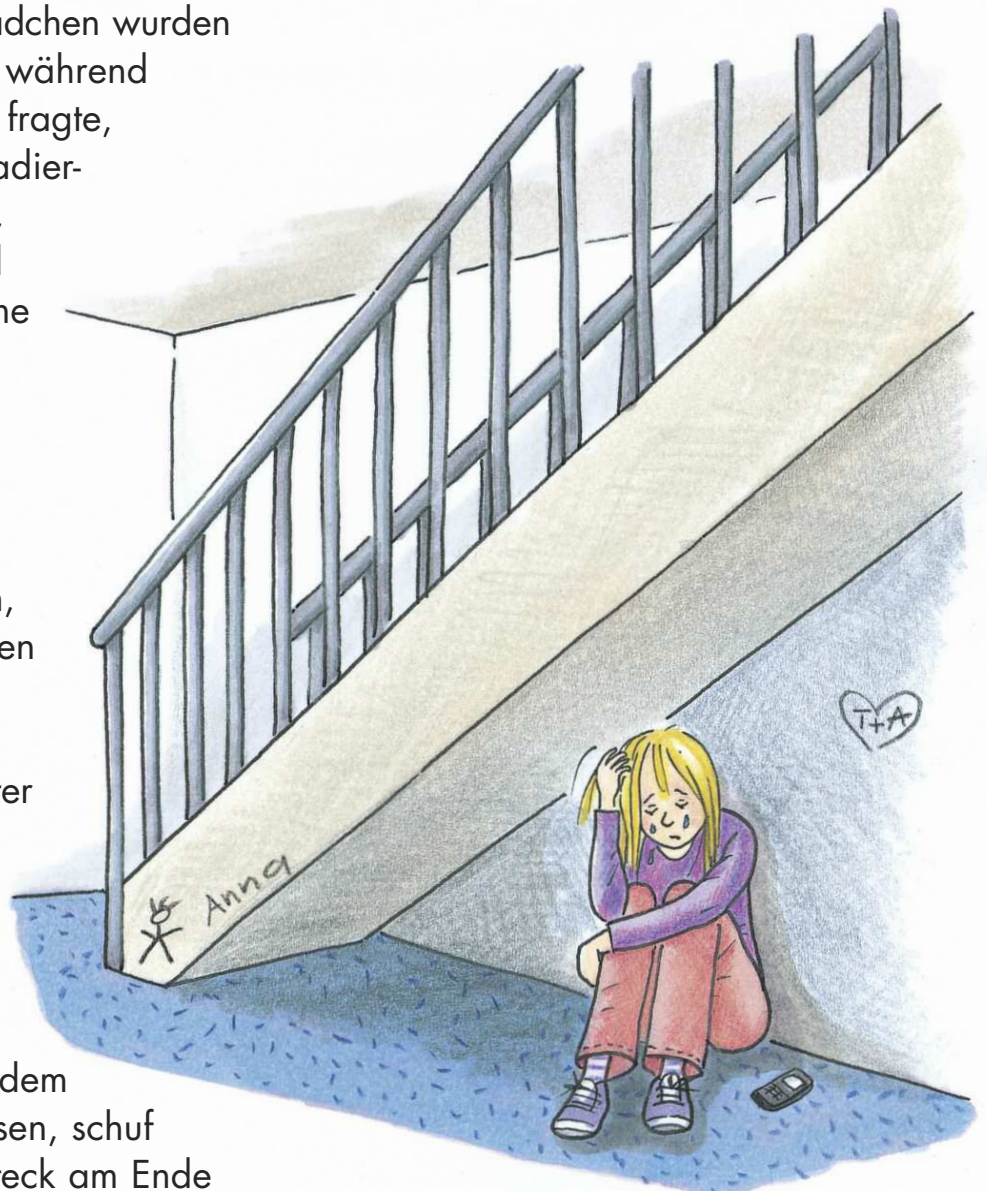
Im Frühjahr verabschiedete sich Tina von uns. Sie wechselte auf ein anderes Gymnasium, da dieses Chinesisch als Wahlsprache anbot – 45 Minuten wöchentlich. Musik gab es dort zwar kaum und auch kein Orchester, aber man konnte immerhin Chinesisch ab der zehnten Klasse nehmen und sich so bestens auf ein mögliches späteres Studium vorbereiten. Außerdem bevorzugten Tinas Eltern die Schule vor allem wegen des Intensivkurses Mathematik in der Oberstufe. Das erzählte uns Tina jedenfalls bei ihrem Abschied.

Nur wenige Wochen, nachdem Tina unsere Klasse verlassen hatte, kamen Martina, Olga, Briggi, Bea, Ina, Nina und Gudrun zu mir und forderten mich auf, von meinem Sitzplatz aufzustehen und für die Freundinnen Platz zu machen, da sie im Deutschunterricht alle zusammensitzen wollten. Ich stand auf und wechselte in die letzte Reihe. Dort fühlte ich mich sehr alleine. Als sich die Szene ein paar Tage wiederholte, blieb ich auf meinem Platz sitzen, und die Mädchen wurden deshalb zornig. Als ich während des Unterrichts Martina fragte, ob ich mir kurz ihren Radiergummi ausleihen dürfte, antwortete sie nicht und tat so, als hätte sie meine Frage überhaupt nicht gehört.

In der großen Pause wollte ich mit irgendeinem Mädchen spielen, aber keines der Mädchen wollte mit mir spielen, da ich – laut Martinas Erklärung – ständig hinter ihnen herrennen würde und sie auch einmal unter sich sein wollten.

Um in den Pausen nicht immer alleine auf dem Schulhof stehen zu müssen, schuf ich mir ein Geheimversteck am Ende

des Treppenhauses, lief in den Pausen dorthin und wartete, bis sie vorbei waren. Manchmal nahm ich mein Handy und rief zu Hause an, um die Pause damit zu verkürzen, und manchmal weinte ich in meinem Versteck. Vor jeder Rückkehr in die Klasse trocknete ich meine Augen mit einem Taschentuch – ich wollte nicht, dass jemand meine Tränen sieht. Keiner sollte auch nur eine einzige Träne auf meinem Gesicht entdecken.



Im darauffolgenden Schuljahr wurde alles nur noch schlimmer. Auch meine beste und gleichzeitig letzte Freundin spielte nicht mehr mit mir, weil sie von Martina und ihren Mädchen vor die Wahl gestellt wurde: Wenn sie weiter noch mit mir spiele, würde keine mehr mit ihr spielen. Sie entschuldigte sich bei mir und erklärte, sie habe Angst, eine Außenseiterin zu werden, und entschied sich deshalb für Martinas Clique. In den Sommerferien schrieb sie mir trotzdem eine schöne Karte aus dem Urlaub.

Oft hatte ich Bauchschmerzen und aß deshalb nur noch ganz wenig. Ich wurde zu keiner Geburtstagsparty eingeladen, obwohl ich im Jahr zuvor alle Mädchen eingeladen hatte. Wenn wir mit demselben Bus zur Schule fahren, taten die Mädchen so, als würden sie mich nicht kennen, und grüßten mich auch nicht. Manchmal kicherten sie halblaut über mich. Als ich Nina zufällig beim Sommer Vorspiel an der Musikschule traf – sie kam mit ihren Eltern, um ihren kleinen Bruder beim Vorspiel zu sehen –, tat sie so, als hätte sie mich noch nie im Leben gesehen. Während meines Vorspiels lief sie aber zur ersten Reihe und filmte mich mit ihrem Handy. Am nächsten Tag war Ninas Handy unter den Mädchen der Clique heiß begehrt und alle schauten in meine Richtung und tuschelten.

Hat jemand gesehen, dass ich immer wieder allein auf dem Pausenhof stand? Oder gehört, dass keines der Mädchen aus meiner Klasse während der Orchesterfahrt mit mir das Zimmer teilen wollte? Zum Glück – ja: die Mädchen aus der Parallelklasse! Sie freundeten sich während der Pausen mit mir an und unterhielten sich gern mit mir. Während der Orchesterfahrt nahmen sie mich in ihr Zimmer auf. Ich wurde sogar zu den Geburtstagspartys eingeladen. Als ich fragte, ob ich in ihre Klasse wechseln könnte, war die Antwort: „Wir freuen uns auf dich!“

Ich durfte am Anfang dieses Schuljahres wechseln. Ich habe in meiner neuen Klasse viele Freunde, bin nicht mehr allein, und die Schule macht wieder Spaß. Und die Bauchschmerzen sind verschwunden.

Auf dem Pausenhof habe ich Nina neulich gesehen – allein. Ihre beste Freundin Martina ist nicht mehr an der Schule. Sie ist mit ihren Eltern in eine andere Stadt umgezogen, weil ihr Vater dort eine neue Stelle gefunden hat. Man munkelt, Nina sei das neue Mobbing-Opfer in meiner alten Klasse. Ich hoffe, dass es nicht wahr ist. Und wenn es wahr wäre, wünsche ich Nina, dass sie schnell neue Freunde findet und nicht mehr lange alleine ist.